

- 14 Statistisches Handbuch (wie Anm. 1), NF 3, Wien 1952, 87 u. NF 13, Wien 1962, 73.
- 15 Walser, 80.
- 16 Ebd., 117.
- 17 Schreiber, 18.
- 18 Ebd., 63 sowie Adolf Lässer, 100 Jahre Fremdenverkehr in Tirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 40), Innsbruck 1989, 216 u. 259.
- 19 Schreiber, 55 ff.
- 20 Lässer (wie Anm. 18), 260.
- 21 Schreiber, 65 f. u. 265.
- 22 Ebd., 81.
- 23 Vgl. Josef Nussbaumer, Wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Tirol von 1945 bis 1990, in: Chronik der Tiroler Wirtschaft, Wien 1993, I/263-I/301, hier I/291.
- 24 Statistisches Handbuch (wie Anm. 1), NF 11, Wien 1960, 51.
- 25 Schreiber, 161.
- 26 Ebd., 268.
- 27 Ebd., 269.
- 28 Ebd.
- 29 Klaus-Dieter Mulley, Modernität oder Traditionalität? Überlegungen zum sozialstrukturellen Wandel in Österreich 1938 bis 1945, in: Emmerich Tálos u. a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, Wien 1988, 25-48, hier 46.

Hubert Weitensfelder, *Interessen und Konflikte in der Frühindustrialisierung. Dornbirn als Beispiel* (Studien zur historischen Sozialwissenschaft, Band 18), Frankfurt am Main u. New York: Campus Verlag 1991.

Die Frage nach der Vorgeschichte der Industriellen Revolution bildet seit zwei Jahrzehnten einen Forschungsschwerpunkt innerhalb der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Die intensive Diskussion dieser Thematik führte zu nicht unwesentlichen Neuinterpretationen der sozio-ökonomischen Entwicklung Europas. Im Ge-

gensatz zu den modernisierungstheoretischen Sichtweisen der sechziger Jahre wird heute die ‚große Transformation‘ – etwa in den Konzepten einer ‚Proto-Industrialisierung‘ – vor allem als langandauernder und widerspruchsvoller Prozeß (mit einer teilweise erstaunlichen Persistenz traditioneller sozialer Muster) aufgefaßt.

Als methodisch innovativ erwies sich innerhalb dieser neueren Sichtweisen insbesondere die Überwindung der bisherigen Isolation jeweils eng begrenzter wissenschaftlicher Subdisziplinen. Erst die Verknüpfung mehrerer Forschungsansätze (z. B. Gewerbe-, Agrargeschichte, Historische Demographie und Familienforschung) ermöglichte einen genaueren Blick auf die sozialen Implikationen des Wandels der alteuropäischen Agrargesellschaften in ‚moderne‘ kapitalistische Industrienationen.

Hubert Weitensfelders Fallstudie über das Vorarlberger ‚Industriedorf Dornbirn ist einigen wesentlichen Teilaspekten dieser Debatte gewidmet.

Eine expandierende Textilproduktion hat in Vorarlberg im Vergleich zu vielen anderen Hausindustrieregionen keine besonders lang zurückreichende Tradition. Der Beginn der Ausbreitung des Baumwollgewerbes um die Mitte des 18. Jahrhunderts stand überdies in einem engen Zusammenhang mit der protoindustriellen Entwicklung im schweizerischen Appenzell-Ausserrhoden. Unternehmer aus St. Gallen begannen zu dieser Zeit ihre Verlagstätigkeit auch auf Vorarlberger Gebiet auszudehnen. In manchen Branchen (z. B. der Heimstickerei) blieb die Abhängigkeit der Vorarlberger Produzenten vom Schweizer Kapital noch bis

weit in die Phase der Industrialisierung hinein erhalten. Die zentrale Fragestellung des Autors war deshalb, wie sich in dieser – wirtschaftshistorisch bisher wenig untersuchten – Region trotzdem „innerhalb weniger Jahrzehnte ein autochthones Unternehmertum entwickeln konnte“ (S. 9). Damit bildet auch die Phase des Übergangs von der dezentralen heimgewerblichen Produktion zur industriellen Großproduktion einen Schwerpunkt der Studie.

Im Hauptteil des vorliegenden Buches (Kapitel II) geht Weitensfelder auf Basis umfangreicher Quellenstudien – in erster Linie wurde der Schriftverkehr von im Textilgewerbe involvierten Personen mit obrigkeitlichen Behörden ausgewertet – detailliert den Umständen der einzelnen Unternehmensgründungen im Baumwollgewerbe Dornbirns nach. Politisch-rechtliche Rahmenbedingungen, Fragen der Kapitalbeschaffung, der Betriebsorganisation und der technischen Innovationen stehen dabei im Mittelpunkt der Untersuchung.

Der Autor gelangt resümierend – ähnlich wie dies auch aktuelle Arbeiten der Protoindustrialisierungsforschung<sup>1</sup> deutlicher als früher hervorheben – zu einer relativ starken Betonung des Einflusses politisch-institutioneller Maßnahmen, und damit der Rolle des Staates, bei der Herausbildung neuer Gewerberegionen. In vielen Studien der letzten Jahrzehnte war dieser Faktor weitgehend ignoriert worden.

Die Freigabe der Baumwollwarenerzeugung 1763 ließ zunächst erste Manufakturen in Vorarlberg entstehen. Wichtiger noch war die rigorose merkantilistische Zollpolitik, welche die Abschot-

tung von ausländischen Waren und Kapital gewährleisten sollte. Begleitet von einer zunehmenden „Grenzverdichtung“ (S. 167) (der Rhein wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr von einer natürlichen Grenze zu einer politischen im heutigen Sinne) scheinen diese Maßnahmen – trotz der weiterhin sehr hohen Bedeutung ins Land geschmuggelter englischer Textilwaren – ganz wesentlich ge-griffen zu haben.

Die ersten einheimischen Textilverleger in Vorarlberg sind ab 1770 nachweisbar. Diese Schicht rekrutierte sich sowohl aus kaufmännisch erfahrenen Familien der dörflichen Eliten, als auch aus Aufsteigern aus der Landwirtschaft und dem Gewerbe. Dieses Muster des „doppelten“ Weges der Kapitalbildung war, wie der Autor selbst betont (vgl. S. 104 den Verweis auf das Zürcher Oberland), keineswegs ein Sonderfall, sondern scheint in vielen Fällen infolge relativ geringer Rohstoffkosten bzw. in Regionen, wo die Gewerbeproduktion nicht in größerem Maßstab (etwa durch Handelskompanien oder Manufakturen) organisiert war, möglich gewesen zu sein.

Der Übergang zur Mechanisierung der Textilproduktion wurde in Dornbirn allerdings nicht mehr von der Schicht der Bauern oder Heimarbeiter mitgetragen, während die wesentlich kapitalkräftigeren Gruppen aus dem kaufmännischen Bereich diesen Schritt erstaunlich rasch vollzogen (S. 55). Im Falle der führenden Unternehmerfamilie der Rhomberg gelang dies bei der Errichtung der Baumwollspinnerei Juchen im Jahre 1813 sogar ausschließlich mittels Eigenkapital (S. 162). Der Annahme des Autors, daß es sich dabei um die nach Pottendorf

in Niederösterreich zweitälteste mechanische Spinnfabrik der Habsburgermonarchie handelte (S. 72), ist allerdings entgegenzuhalten, daß im nordböhmisches Raum die Einführung mechanischer Spinnmaschinen bereits für das Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar ist.<sup>2</sup>

Der vorliegenden Arbeit gelingt es, die hohe Inhomogenität innerhalb der Gruppe der Verleger lebendig nachzuzeichnen. Die ökonomische Lage der mehrheitlich mit sehr bescheidenem Kapitaleinsatz arbeitenden kleineren Verleger war im Gegensatz zu den erwähnten Großunternehmern erstaunlich instabil. Infolge starker Konjunkturschwankungen sicherte ihnen selbst der Baumwollverlag kein regelmäßiges Einkommen. Für jeden fünften Verleger ließ sich ein Zweitberuf nachweisen (S. 102 f., 174 f.), der für manche die Möglichkeit eröffnete, sich vorübergehend völlig aus dem Textilhandel zurückzuziehen (S. 99).

Eine wichtige Anregung für zukünftige Studien zur Proto- bzw. Frühindustrialisierung könnte jenes Kapitel darstellen, welches detailliert die insbesondere nach der Mechanisierung der Spinnerei entstandenen, bisher wenig beachteten sozialen Zwischenschichten der Gewerbeproduktion – die Textilverleger, -verteiler und -veredler – und deren Rolle im Prozeß der beginnenden Industrialisierung behandelt (S. 97 ff.). Mit der Nutzung neu entstandener Marktnischen leisteten diese einen wichtigen Beitrag zur Umformung des Dornbirner Raumes in einen wirtschaftlichen Zentralraum (S. 109 ff. u. 165).

Erwähnenswert ist, daß Weitensfelder seine Untersuchung nicht isoliert als Unternehmer- oder Betriebsgeschichte

bzw. als rein wirtschaftsgeschichtlich orientiert begreift, sondern vielmehr die Einbettung des Problems der Herausbildung eines einheimischen Unternehmertums in einen weitgesteckten gesamtgesellschaftlichen Kontext versucht. Die wichtigste Vorbedingung dieser Entwicklung sieht er in den agrarstrukturellen Veränderungen der Region. In den ab 1760 einsetzenden Allmendeteilungen, denen das erste Kapitel gewidmet ist, erkennt der Autor den Prozeß der „ursprünglichen Akkumulation“ von Kapital. Der besonders dicht gestaltete Abschnitt wird abgerundet mit einem Vergleich dieser Phase der Neuverteilung von Grund und Boden in zahlreichen anderen deutschsprachigen Regionen.

Das dritte Kapitel des Buches behandelt schließlich die sozialen Folgen der textilgewerblichen Expansion. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschärfte sich der sozialstrukturelle Differenzierungsprozeß innerhalb der Dornbirner Bevölkerung. Die Pauperisierung breiter Schichten ab ca. 1830 ist etwa durch einen stark steigenden Anteil der Armenausgaben im Gemeindebudget nachweisbar (S. 132). Auf kommunalpolitischer Ebene wurde zunehmend versucht, Angehörigen der Unterschicht die Familiengründung zu verweigern (S. 122 ff., dieser Abschnitt bleibt leider der einzige, wo explizit auf die Lebensumstände der eigentlichen Produzenten eingegangen wird). Andererseits war das politische Leben Dornbirns während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der „engsten Verbindung von Gemeindeamt und privatem Unternehmertum“ (S. 118) geprägt. Der Autor bringt eine bereits grotesk anmutende Affi-

stung (S. 116) von Männern, die zwischen 1787 und 1867 das Bürgermeisteramt (bis 1849 unter der Bezeichnung Ammann) in Dornbirn innehatten, gleichzeitig Gesellschafter bei Herrburger & Rhomberg bzw. bei Rhomberg & Lenz waren und alle aus der bereits angesprochenen Familie der Rhomberg stammten.

Exemplarisch für die Zuspitzung der sozialen Gegensätze im Vormärz wird ein vielschichtiger Konflikt aus dem Jahre 1842 analysiert: Einerseits forderten die Bauern eine Verlagerung der Gemeindebesteuerung vom Grundbesitz auf das Kapital, andererseits wollten die Unterschichten den verbliebenen Gemeindevald aufgeteilt wissen. Bemerkenswert erscheint die besonders aktive Rolle von Handwerkern in dieser Auseinandersetzung (S. 136), in einer späteren Phase bildeten die Handwerksgesellen ja eine ganz wesentliche Stütze der sich formierenden Arbeiterbewegung Vorarlbergs.

Das Scheitern dieser Forderungen sowie das Überdauern einiger quasi-feudaler Momente, z. B. der Arbeitsdienste der Bürger für die Gemeinde, bei gleichzeitig frühem und intensivem Einsetzen der Industrialisierung verweist auf eine noch zur Mitte des 19. Jahrhunderts sehr widersprüchliche Struktur dieser Region, die sich einer linearen Deutung der ökonomisch-gesellschaftlichen Entwicklung weitgehend entzieht.

Zuletzt noch eine Anmerkung zur Arbeitsweise des Autors: Die explizite Kennzeichnung einiger zentraler Aussagen als Arbeitshypothesen für zukünftige Arbeiten, der Blick auf soziale Konflikte in Abgrenzung zu einer immer noch einflußreichen harmonieorientierten Heimatgeschichtsschreibung, sowie die Offenle-

gung der Entstehungsbedingungen der eigenen Arbeit abseits institutioneller Absicherung – verdienen besondere Anerkennung.

Hermann Zeitlhofer, Wien

#### Anmerkungen:

1 Vgl. Sheilagh C. Ogilvie, Proto-industrialization in Europe, in: *Continuity and Change* 8 (1993), 159–179.

2 Vgl. Arnošt Klíma, *Economy, Industry and Society in Bohemia in the 17th–19th Centuries*, Praha 1992, S. 161 f. u. 166.

Arnošt Klíma, *Economy, Industry and Society in Bohemia in the 17th–19th Centuries*, Prag: Univerzita Karlova – Karolinum 1991 (erschienen 1992).

Das Buch bietet eine Auswahl von fünfzehn Artikeln des Autors aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Die Mehrzahl der Aufsätze war erstmals in der Periode 1974–1988 im Ausland erschienen, einer Zeit, in der die Publikationsmöglichkeiten für Arnošt Klíma in der Tschechoslowakei beschränkt waren. Nur drei Artikel sind älteren Datums – aus den Jahren 1959 bis 1961. Der Band versammelt Beiträge zu drei Bereichen der Forschungstätigkeit von Arnošt Klíma: zur Protoindustrialisierung, den Anfängen der Industrialisierung und zur Revolution von 1848/49.

Eine Einführung bietet die Studie *Zur Frage des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in der Industrieproduktion in Mitteleuropa* von 1960. Als Grundlage für diesen Beitrag und die anderen Aufsätze zur Protoindustrialisierung dienten Klímas umfangreiche Forschun-